

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburgische Blätter. 1817-1848  
8 (1824)**

49 (6.12.1824)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-776026](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-776026)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>ro</sup>. 49. Montag, den 6. December, 1824.

## Ueber die neulichen hohen Sturmfluthen, und über die Wirkungen derselben auf die Deiche im Herzogthum Oldenburg.

Der Herbst dieses Jahres hat sich durch häufigen Regen, starke Stürme und hohe Fluthen besonders ausgezeichnet, und ist dadurch nicht nur der Schifffahrt sondern mehr noch vielen Anwohnern von Flüssen und Meeren sehr verderblich geworden. Schon im October begann diese Witterung; der Regen fiel in Strömen herab, und ganze Flußgebiete, vorzüglich im südlichen Deutschland, z. B. am Rhein und dessen Nebenflüssen eine Fläche von mehr als 30 Quadratmeilen des fruchtbarsten und volkreichsten Bodens, wurden überschwemmt, Gebäude, Brücken, Mühlen weggerissen, und ein Schaden von mehreren Millionen Gulden verursacht.

Auch in den hiesigen Marschgegenden stieg durch den häufigen Regen das Binnenwasser zu einer in dieser Jahreszeit nicht gewöhnlichen Höhe, doch hörte der Ausfluß durch die Siele noch nicht auf. Zwar stürmte

der Wind, oft heftig, aus dem Süden und Westen, jedoch ohne gerade sehr hohe Fluthen hervorzubringen. Diese traten erst mit dem Monat November ein; mehrere von ihnen erreichten eine seltene, für die Deiche an den Meeren und Flüssen verderbliche Höhe, und waren auch sonst noch auf manche andere Weise merkwürdig.

Nach der Erfahrung treten die höchsten Fluthen an den Küsten der Nordsee dann ein, wenn der Wind einen Tag oder zwey Tage vorher stark aus Süden wehet, dann mit gleicher Heftigkeit sich gegen Westen und Nordwesten wendet, und mit den Springfluthen zusammentrifft. Bey der hohen Fluth vom 3. Nov., die 8 bis 9 Fuß über die gewöhnliche Höhe stieg, war jedoch keine von diesen vorhergehenden und begleitenden Ursachen eingetreten. Sie entstand vielmehr so schnell und plötzlich, daß man unwillkürlich dabey an die



Fabel von den Sirenen erinnert wird, welche mit sanften, schmeichlerischen Tönen die Menschen, die ihnen folgen, ins Verderben locken. Denn der vorhergehende Tag konnte zu den schönsten Herbsttagen gerechnet werden, und man freute sich desselben um desto mehr, als man ihn für den Anfang einer bessern Witterung ansah. Der Wind wehete bey ziemlich klarer Luft sanft aus Südost und Süden, und erst gegen Abend bezog die Luft sich zu einem leisen anhaltenden Regen.

Auf diesen günstigen Wind hatten viele Schiffe in der Elbe, Weser und andern Flüssen gewartet; ohne Ahnung der Gefahr folgten sie diesen trügerischen Anzeichen, und verließen ihren sichern Aufenthalt; — viele davon fanden ihren Untergang in den Wellen des Meeres und an den ihnen noch zu nahe gebliebenen Küsten. Denn zwischen 9 und 10 Uhr des Abends erhob sich der Wind, wehete demnächst aus Westen und Nordwesten mit einer Orkanmäßigen Stärke, und schon am andern Morgen um 7 Uhr, zwey Stunden nach der niedrigsten Ebbe, war das Wasser ungefähr 7 Fuß über die Höhe der ordinären Fluth aufgelaufen, und erreichte bald darauf die oben angegebene Höhe.

Diese Fluth, wenn gleich äußerst verderblich für viele Seefahrer, hat jedoch unsern Deichen keine große Beschädigungen zugefügt. Sie lief zu schnell auf, das Wasser hatte keine Zeit zum Angriff; auch fand es un-

sere Deiche, wenn gleich von dem vierwöchentlichen Regen sehr durchgeweicht, und an mehreren Orten von den Feldmäusen durchwühlt, dennoch in einer zu guten Verfassung und mit allen Verwahrungs-Mitteln noch gleichsam neu versehen. Nur die Eckwarder-Deiche, die dem heftigsten Angriff ausgesetzt waren, litten nicht unbedeutende Beschädigungen.

Eten so hat auch die Fluth vom 14. November, die zu einer Höhe von 7 Fuß über die ordinäre aufgelaufen war, unsern Deichen nicht besonders geschadet; und erst der Morgenfluth vom 15. Nov. war es vorbehalten, die Beschädigungen zu vergrößern, und theilweise die Marschbewohner in Schrecken zu setzen.

Diese Fluth vom 15. November war unstreitig eine der höchsten und merkwürdigsten, welche seit vielen Jahren und vielleicht jemals an den hiesigen Küsten Statt gefunden haben, und in unsere Ströme eingetreten sind. Sie war höher, als die vom 4. März 1791., und wahrscheinlich nicht nur eben so hoch, wie die vom 25. Dec. 1717., die als die höchste bisher bekannt war, sondern vielleicht an einigen Stellen noch höher. Nur dem guten Zustande unserer Deiche, so wie der Thätigkeit der Behörden und Einwohner, haben wir es zu verdanken, daß sie einigen Districten nicht gleich verderblich geworden ist, daß mehrere Durchbrüche verhütet, und die entstandenen sofort wiederum gestopft worden sind.

Nach den Stürmen, die in den vorhergehenden Tagen aus Süden, Süd: Süd: Westen und Westen zc. weheten, konnte man eine hohe Fluth erwarten, wenn der Wind weiter nach Norden gehen und daselbst, mit gleicher Stärke, bis zum Eintritt derselben stehen bleiben würde. Aber eine solche Fluth, wie wirklich eingetreten ist, war nicht zu erwarten.

Bekanntlich ist die totale Fluth an jedem Tage verschieden, und der Fortgang dieser Veränderungen giebt den periodischen Monat von  $29\frac{1}{2}$  Tagen, in welcher Zeit die größte Höhe eine ähnliche Ebbe und Fluth leidet, wie die Höhe des Meeres überhaupt in einem Tage. Es enthält nämlich die volle See, oder die Höhe der Fluth, zweymal in jedem Monat, anderthalb Tage nach dem Neu: und Voll: Monde, ihren größten, und eben so lange nach dem ersten und letzten Viertel ihren kleinsten Werth. Die höchste totale Fluth ist also die dritte nach den Ezyngien und die niedrigste die dritte nach den Quadraturen.

Beide Fluthen, sowohl die vom 3., als die vom 15. November, traten in einem solchen Zeitpunkt ein; beyde waren die dritte Fluth nach den Vierteln, und demnach hätten sie zu den niedrigsten gehören sollen, ohne Rücksicht darauf, daß der Mond sich in der Erdnähe befand, wenn gleich zu solchen Zeiten im Herbst die Morgen: Fluthen höher auflaufen, da dieser Unterschied, nach den Beobachtungen, nur 5 Zoll beträgt.

Die große Höhe dieser Fluthen vom 3. und 15. November, und besonders der letztern, muß demnach hauptsächlich den vorhergehenden und begleitenden Stürmen zugeschrieben werden, wenn nicht, was sehr wahrscheinlich ist, noch andere unbekanntere Natur: Begebenheiten, z. B. Erd: beben, vielleicht in einer entfernten Weltgegend oder im Atlantischen Meer, auf diese ganz außerordentliche Bewegung und Anschwellung des Meeres mit eingewirkt haben. Immer dürfen wir uns sehr glücklich schätzen, daß diese außerordentlichen Naturbegebenheiten nicht mit der Zeit der Spring: fluthen nach dem Neu: und Voll: Monde zusammen getroffen sind, weil sie alsdann noch höher hätten steigen und unsere Deiche fast in allen Gegenden überströmen können.

Die Fluthen erreichen nicht in allen Gegenden eine gleiche Höhe, und deshalb lauten die Nachrichten darüber so verschieden. In Krümmungen und Buchten steigen sie, unter gleichen Verhältnissen, am höchsten. Ihre Höhen und Wirkungen sind ganz verschieden, je nachdem die Ufer und Deiche gegen den Wind, oder unter dem Winde, (im Leeger: oder Oppen Wall) liegen; und oft wenn die erstern stark beschädigt werden, können die letztern nur durch den Ueberfall Schaden leiden.

Nach den eingegangenen Nachrichten soll die Fluth vom 15. Nov. reichlich den Stein erreicht haben, welcher auf der Dangaster Düne als



Merkmale der Fluthhöhe vom 25. Dec. 1717. vorhanden ist. Leider haben wir keine andere feste Merkmale an den Ufern der Jade und des Meeres von jener Fluth, noch von der Höhe der folgenden, worunter die vom 4. März 1791. jener fast gleich gekommen, durch die letzte vom 15. Nov. aber wahrscheinlich noch übertroffen worden ist.

Daß bey solchen Fluthen Deiche, welche gegen den Wind liegen, Beschädigungen erleiden müssen, ist natürlich, und bey der besten Beschaffenheit, worin sich unsere Deiche befanden, nicht zu verwundern. Dennoch haben dieselben unter gleicher Lage nicht gleiche Beschädigungen erlitten. So sind die Deiche unter dieser Lage in den Aemtern Tetens und Minsen wenig beschädigt, und nur der Sommerdeich um einen Groden in der Herrlichkeit Kniphäusen und die Groden:deiche des Kaufmanns Hillerns in Jever durch den Uberschlag der Wellen an der innern Seite stark angegriffen, und kaum dem Durchbruche entgangen. Diese Deiche der Pakenfer, St. Joster und Wiarden Groden sind jedoch nur 12 Fuß hoch angelegt und steil dossirt. Von dem heftigen Uberschlag der Wellen kann man sich dadurch einen Begriff machen, daß durch dieselben Seefische in die Groden geworfen wurden.

An den übrigen Deichen der Jade, sowohl im Jeverischen als

Oldenburgischen, obgleich die Wellen an vielen Stellen darüber hingeschlagen sind, kann man Vergleichungsweise die entstandenen Beschädigungen gering nennen; indem oft bey weit niedrigeren Fluthen größere vorgefallen sind.

Nur im Kirchspiel Eckwarden, an der Ahne und an dem südlichen Theile des neuen Einlagedeichs von 1784. ist der Schaden, sowohl an Erdverlust, als in Zerstörung der Steinbekleidung und der Buschbedeckungen groß, und daselbst Löcher 4 bis 5 Fuß tief in der äußern Dossirung, zum Theil bis auf 4 Fuß unter der Kappe, ausgeschlagen; zu deren Herstellung, wie zur fernern Sicherheit, jedoch schon die nöthigen Anstalten getroffen sind. Die übrigen Seedeiche, in den Kirchspielen Eckwarden, Langwarden und Burhave, haben dagegen nur kleine Ausspülungen erlitten; auch daselbst an der Weser nur die hervorspringenden Ecken, welche durch Strohbestickungen wieder hergestellt werden.

An den Deichen im Lande Wühden, wenn gleich der Wind darauf gerichtet war, und die Wellen darüber hingetrieben hat, haben gleichfalls nur geringe Beschädigungen Statt gefunden. Aber dieses Land kann dennoch in Gefahr einer Uberschwemmung gerathen durch den Durchbruch des Wulfsdorfer Siels und durch mehrere andere Deichschäden im Hannoverschen Amte Sto:

tel, wenn diese nicht bald gestopft werden und die Landdeiche an der Lühne ic. nicht Höhe genug haben sollten.

Bis zum Strohauser Siel haben die Deiche diesseits der Weser eine hinreichende Höhe gehabt. Von hier fing erst der Ueberlauf derselben an. Durch diesen Ueberlauf hätte das Amt Rodenkirchen einer Ueberschwemmung ausgesetzt werden können, vorzüglich durch die daselbst im Deiche vorhandenen Schaarsten, wovon die Schotten durch den Druck des Wassers ausgerissen wurden, wenn nicht die schleunige Hülfe der Behörden und Interessenten, die, von der Gefahr durch das Läuten der Glocken benachrichtigt, zahlreich herbeieilten, derselben vorgebeugt hätte.

Dieser Ueberlauf, der hier erst an einzelnen Punkten, darauf die Weser aufwärts immer an größern Stellen Statt gehabt hat, hat die Nichtigkeit und Nothwendigkeit der vor zwey Jahren angeordneten Erhöhung der Deiche satzsam bewiesen; denn ohne diese würde das Wasser bey dieser Fluth nicht nur, wie jetzt bloß an einzelnen Stellen und in einer geringen Höhe, vielmehr in ganzen Strecken 2 bis 3 Fuß hoch über die hiesigen Deiche gestürzt seyn, und wenigstens große Beschädigungen, wenn nicht sogar Braken, hervorgebracht haben, welche jetzt vermieden sind. Weiter aufwärts nahm die Wasserhöhe und der Ueberlauf immer zu.

Am Braker Siel stand das Wasser in dem an der äußern Deichkappe stehenden Hause des Seilers Haase, wie nie vorher, 1 bis 2 Fuß hoch. Die Fluth hatte daselbst eine Höhe von  $10\frac{1}{2}$  Fuß über die gewöhnliche erreicht, also  $20\frac{1}{2}$  Fuß über den niedrigsten Stand des Wassers; und nach den Merkmalen im Stallgebäude des Kaufmanns Groß hat sie die Höhe der Fluth vom 3. März 1791. um 16 Zoll und die vom 4. März 1821. um 19 Zoll übertroffen. Sie stand übrigens auf der Kappe des vor der Kaye neu angelegten gepflasterten Deichs.

Schaden an der äußern Doffirung der Deiche ist daselbst nicht geschehen; aber so wie der Ueberlauf größer und höher wird, nehmen auch die Beschädigungen an den inneren Doffirungen zu, wie zu Käseburg, Lienen ic. Ueberhaupt wird die Fluth am Zusammenfluß der Weser und Hunte am höchsten, und auch die Beschädigung am stärksten.

Hier scheint die Konnterung der Fluth, der Zusammenstoß des hohen Oberwassers, das 2 Tage vorher bey Petershagen in einem Tage um 10 Fuß gewachsen war, und des Fluthwassers, Statt gefunden zu haben. Denn von hieran fällt die Weser, abwärts bis zum Strohauser Siel, aufwärts bis nach Lehmerwerder, wo das Wasser schon  $1\frac{1}{2}$  Fuß unter der Kappe des Deichs gestanden hat, und in der Hunte aufwärts in der Gegend des Hollerfels, von wo an auch



zugleich der Ueberlauf der Deiche aufhört.

In Elsleth ist die genau ausgemittelte Höhe 10 $\frac{1}{2}$  Fuß über die gewöhnliche gefunden; zu Huntebrück 9 Fuß und an der Fährbucht 7 Fuß. Das Wasser überströmte in Elsleth die Zollwarte stark, stärker und höher als jemals in vorherigen Zeiten, und manche Häuser und Ställe am Deich und an den Straßen wurden mit Wasser angefüllt. Das Wasser war daselbst und sogar zu Huntebrück salzig. Gegenüber am Othrt und Eingang erreichte das Wasser die Deich-Kappe. Andere Deichstrecken, welche niemals einen Ueberlauf erlitten hatten, mußten denselben jetzt erfahren, und dadurch entstand etwas oberhalb des Piependammer Siels eine Brake, und bey Nizebüttel eine Kappstürzung, die mit Mühe wiederum gestopft wurden. Noch höher aufwärts sind gleichfalls verschiedene Stellen übergelaufen, und dadurch an den innern Dossirungen starke Abstürze geschehen.

An den Hunte-Deichen sind jedoch die häufigsten Ueberfälle und Beschädigungen vorgefallen; die meisten, wie leicht zu erachten, an der innern Seite, und im Amte Berne, da dort die Deiche dem Winde mehr ausgesetzt waren. Unzählbare Ueberfälle haben die innern Dossirungen, Bermen und Wege angegriffen, von jenen große Stücke abgerissen und diese 6 bis 12 Fuß tief

herausgespült, so daß dadurch leicht sehr tiefe und gefährliche Braken hätten entstehen können. Solche Stellen fanden sich bey der Buttler Hörne, an der Füllje, an der Schlüter Höhle, desgleichen auch an der Moorriemer Seite zwey in einer Deichkrümmung, woselbst der Deich bis auf den Stuhl war weggespült worden. Kapp- und andere Abstürzungen fanden sich mehrere; unter andern hatte eine solche Abstürzung der innern Dossirung zu Huntebrück die Seitenwand eines Hauses eingedrückt und dasselbe mit Erde einige Fuß hoch aufgefüllt.

Doch sind keine Unglücksfälle irgend einer Art geschehen, und dadurch die Braken eingelaufene Wasser hat dem Lande nicht geschadet.

Uebrigens wird diese Fluth zur Warnung dienen, in der Erhaltung, Verbesserung und Erhöhung unserer Deiche und Uferwerke nicht nachzulassen, da der Feind, der diese Schutzwehren der Marschgegenden angreift, nicht schläft, vielmehr, wie jetzt geschehen, plötzlich, unvermuthet und mit vergrößerten Kräften erscheinen kann, und da von ihrer Erhaltung unser Wohlstand, die Sicherheit unsers Eigenthums, unserer Gesundheit und unsers Lebens abhängt.

Was zu diesem Zweck in jedem Jahre an Arbeit und Kosten angewandt werden muß, reicht bey weitem nicht an den Werth des Schadens, den eine mäßige Ueberschwemmung verursacht, und der Kosten,

welche die Stopfung einer Bräse Augenblick Beispiele in den zunächst erfordern kann, wie selbst im jetzigen angränzenden Ländern beweisen.

Am 30. Nov. 1824.

### Anfrage wegen einer Beobachtung.

In der Nacht vom 10. auf den 11. Nov. d. J. stürmte es heftig aus Süd:West, mit starken Regenschauern; der Regen schlug heftig gegen Fenster, welche gegen Süd:West liegen. Gegen die Morgenzeit hörten diese Regen:Schauer ganz auf, nur der Wind hielt noch einige Zeit an, so daß die Fenster:Scheiben Morgens um 7½ Uhr völlig trocken waren; aber jetzt sahen selbige, zumahlen die großen Fensterscheiben, ganz fleckig aus, als wenn sich Frost an der Außenseite der Scheiben angefest hätte. Bey nä-

herer Untersuchung dieser dicht zusammen liegenden Flecke, welche wie Spuren von Regentropfen erschienen, fand sich, daß diese Flecke Aehnlichkeit mit trocken gewordenen Salpeter:Thellen, welche aufgelöset worden, hatten; durch den Geschmack, war jedoch nichts dem Salpeter Aehnliches zu entdecken. Aber ohne einen besonderen, nicht zu bestimmenden Geschmack waren diese Flecke doch auch nicht. — Woher mögen wohl diese Flecke rühren, und woraus mögen solche bestanden haben? Hat man ähnliche Beobachtungen?

Murich, im Nov. 1824.

H. F. Franzius.

### Die wilden und die zahmen Gänse.

Von G. J. F. Noeldke.

In schwesterlicher Eintracht wandelten mehre, wohlgenährte Töchter der urakten Familie der Ketterinnen des Kapitols hinter einander auf herblichgrüner Flur und freuten sich ihrer Wohlbeleibtheit und dankten den Menschen für diesen Beweis zunehmender Ausbildung, deren Wichtigkeit außer

Zweifel war. Da erscholl die Lust von dem vielstimmigen Trarah der hoch über ihrem Haupt dahin ziehenden Schwestern.

Segler der Lüfte, rief eine aus dem Erdenchor, Segler der Lüfte, wer mit euch schiffte! — Sogleich antworteten vier Stimmen von oben:



wir kommen, arme Schwester, dich mitzunehmen! — Und es schwebten zu der Rufenden die Gerufenen eiliges Flugs hinunter und wolften sie ungesäumt mit sich durch die Lüfte entführen. Allein, wie hoch sie auch die Flügel schwang, um sich zu heben, sie blieb am Boden und konnte nur durch Hilfe zweyer Stäbe, deren einen sie mit kräftigem Biß, den andern mit umklammernden Füßen ergriff, indem die Schwestern die vier Enden faßten, eine mittlere Höhe des Flugs erreichen. Aber dennoch nicht im Stande, sich auf dieser zu halten, ließ sie die Stäbe los, stürzte zur Erde hinab und lag, mit zermalmter Brust, im Kreise ihrer Freundinnen, die alle einstimmig riefen: das kommt vom Fliegen! — Nicht davon kommts, rief mit sterbendem Laut die Gefallene, nein, von meiner Schwungsucht! — Wohl uns, ertönte die Luft vom Geschrey des wilden Heers, wohl uns, daß wir, erhaben über menschliche Ausbildung, frey und regsam, wie die Lüfte, die uns tragen, dahin segeln können!

### Auf einen pflügenden Eros (Amor.)

Aus dem Griechischen des Moschus.

Ohne Fackel und Pfeil, mit vintreibendem Strecken,	Streut' in die Furche der Flur Deo's er Weizen dahin.
Trug auf der Schulter den Sack Eros, der heillose Fant.	Aufwärts blickt' er zum Zeus und sprach: „Gieb Fülle den Fluren,
Fügend unter das Joch der Stiere geduldigen Nacken	Oder Europens Stier spann' ich dem Pfluge dich vor!“

Noeldefe.

### Die graden und die ungraden Wege.

Grade werden und grader die sonst gekrümmtesten Straßen;  
Aber der Rechte Weg dreht sich und krümmt sich wie sonst.

Noeldefe.